

Mittelalterliche Siedlung mitten im Teich



**Zur Ausgrabung im Großen Teich
Bernhardsthal, Sept/Okt 2008**

Vorbericht von Friedel Stratjel

Beiträge zur Geschichte von Bernhardsthal und Umgebung

Reihe

„Beiträge zur Geschichte von Bernhardsthal und Umgebung“

- Bernhardsthal, Gassen, Häuser und Geschäfte vor 1945, Fotoband I, 1996
- Bernhardsthal, Gassen, Häuser und Geschäfte vor 1945, Fotoband II, 2001
- Bernhardsthal - Landwirtschaft vor 1960, Fotoband 2001
- Von den ersten Quellen bis zur Deutschen Besiedlung, 1997
- Bernhardsthaler Teich, 1997
- Fische im Bernhardsthaler Teich, 1997
- Bevölkerungsentwicklung von Bernhardsthal, 1998
- Pfarrgedenkbuch I und II, Aufarbeitung 1999
- Pfarrgedenkbuch III und IV, Aufarbeitung 1999
- Kirche Bernhardsthal – Baugeschichte, 2000
- Liechtenstein-Urbar 1607 und Geschädigtenliste 1605 der Herrschaft Rabensburg und Hohenau
- Index animarum 1631 der Pfarre Bernhardsthal
- Liechtenstein-Urbar 1644 der Herrschaft Rabensburg und Hohenau
- Bernhardsthal und das nordöstliche Weinviertel in alten Landkarten
- Ortsentwicklung Bernhardsthals

Zusammenstellungen oder/und Neuauflagen von vergriffener Literatur zu Bernhardsthal in obiger Reihe:

- Helga Kerchler, Die hallstattzeitlichen Grabhügel von Bernhardsthal, Rabensburg und Bullendorf... 1977 – (Überarbeitung + Fotos + Literatursammlung)
- Die Ausgrabung am Feldl, Horst Adler, Hrsg., Fundberichte aus Österreich 1974 - 1980 - Zusammenstellung
- Hauskalender 1912 – 1920, Aufarbeitung 1998
- Bernhardsthal,..., Franz Hlawati - Neuauflage gemeinsam mit Renate Bohrn

Medieninhaber

Friedel Stratjel

Teichstr. 482

2275 Bernhardsthal

Alte Quellen zu Funden im Teich

Pfarrer Konall

1838 Bau der Nordbahn

Im Anfang des Mai-Monats im Jahre 1838 wurde mit dem Baue der Ferdinands—Nordeisenbahn in dem hiesigen Burgfrieden das Beginnen gemacht. Um die Niederung über den Teich hinüber, so wie es die Notwendigkeit erheischte, aufdämmen zu können, mußte der Teich entwässert und trocken gelegt werden.

Ein Erddamm von fünf Klaftern und einigen Schuh Höhe erhob sich allmählich aus der Fläche des Teiches empor. Die Erde zu diesem Damme, welche gemäß Kontrakt mit der Herrschaft aus dem Teichgrund hervorgehoben worden ist, wurde mittelst Wägen auf den Schienenweg zusammengeführt.

Als man die Erde aus dem Teichgrunde, in der Gegend der Sandlehen, herausgehoben hatte, wurden zuerst einzelne, sodann viele hundert Totenschädel und Menschengelbeine ausgegraben und in hastiger Eile samt der Erde nach dem Schienenweg geführt, auch hin und wieder zerstreut. Es kam ferner während der Abgrabung ein festes Gemäuer, an welchem man die Überreste eines stattlichen Gebäudes erkennen konnte und ein schöner, noch wohl erhaltener Wasserbehälter von behauenen und verkitteten Steinen zum Vorschein.

Auch ein Geschirr / Vase / von Graphit, in der Größe eines österreichischen Metzens wurde ausgegraben, aber im Augenblick der Auffindung durch einen mutwilligen Burschen mit dem Grabscheite zerschlagen.

Endlich wurden auch einzelne Kupfer- und Silbermünzen gefunden, welche von dem Baupersonale sogleich in Beschlag genommen wurden.

Teichentwässerung 1843 - Fund alter Münzen

Die Herrschaft ließ in diesem Jahr den Teich entwässern. Der trockene Boden wurde parzellenweise an Pachtlustige auf ein Jahr abgegeben

Bei der Ackerung einer dieser Parzellen ist von einer hiesigen Weibsperson, welche der Furche nachging, ein irdenes Gefäß von beinahe ein ½ Seidel Inhalt, in welchem sich Silbermünzen befanden, entdeckt, und mittels einer Haue zu Tag gefördert worden.

Diese Münzen waren etwas größer, wie ein dermaliger Silbergrotschen, ohne Brustbild, und auch ohne Überschrift, doch war auf einer Seite ein einfacher, schlecht gezeichneter Adler, auf der Rückseite aber Zierarten in roher Prägung zu erkennen.

Dr. Stefan Wick

Der Sohn des Gemeindefarztes Johann Wick (+1885), arbeitete schon in jungen Jahren als Heimatforscher. Sein Bericht über abgekommene Orte erschien in den Blättern des Vereins für Landeskunde von NÖ 1883, p 80 – 109. Er suchte das abgekommene Ebenfeld, heute ist dessen Lage südl. des Meierhofs gesichert, in der Flur Ödenkirchen. Zu Funden beim Teich berichtet er:

Am Nordrand dieses Teiches, welcher derzeit mit Wasser abgefüllt ist, befindet sich eine kreisrunde Stelle, an welcher zur Anbauzeit außer saurem Gras keine Feldfrucht gedeiht, von etwa 3 m Durchmesser, die sich bei näherer Untersuchung als Überrest einer Zisterne oder von einem Brunnen zu erkennen gibt. Das Material, aus welchem dieser Brunnen gebaut war,

ist grobkörniger Sandstein, wie derselbe zu Hauskirchen gebrochen wird. Geht man den Nordrand des Teichs gegen Osten, so betritt man eine Stelle, welche wegen des hohlen Klanges der Schritte einen Keller oder Erdstall zu vermuten läßt. Im Laufe des Frühjahrs 1891 ackerte der Wirtschaftsbesitzer Karl Weilingner auf seinem Felde, dem sog. Sandlehen, das gegen Süden an den Teich stößt, Skeletteile eines Menschen, ein kleines Gefäß und eine Sandsteinplatte in der Größe um 30 x 30 cm aus; es sind dies die untrüglichen Spuren eines Grabes. Leider konnte ich nur einige Fragmente des Skeletts erhalten, während das beigegebene Gefäß von den Kindern Weilingners zerschlagen und zerstreut wurde.

Diese drei Berichte, die in späteren Anführungen bei Bock, Hlawati und Zelesnik leicht abgewandelt wurden, sind unsere Quellen zu Funden im und um das Teichgelände über spätere Teichausbaggerungen wurden leider keine Aufzeichnungen gefunden. Sicher gab es solche 1850 bei der Bahndammverbreiterung und vor der Bespannung durch die Gemeinde 1990. Auch bei Letzterer wurden mit Schlamm und Sand Skelettreste abtransportiert und leider nicht näher untersucht

Fundgeschichte

Zur Eintiefung des Teiches wurde am 18. August 2008 mit Baggerarbeiten im sog. Großen Teich begonnen. Am Donnerstag, den 28. August 2008, ging ich über den schon abgeschürften Teil am Nordufer des Gerinnes und entdeckte hierbei in der Mitte des Teichs eine Steinsetzung aus Kalkstein, die an Reste einer Grundmauer denken ließ. Das ersichtliche Gebäude (Haus 1) war etwa 4 x 6 m groß und fast exakt nach Nord ausgerichtet. In der Mitte des Gebäudes befand sich eine größere Stelle mit Hüttenlehm. Links die Situation beim Auffinden, rechts nach der Freilegung durch die Archäologen des Bundesdenkmalamtes.

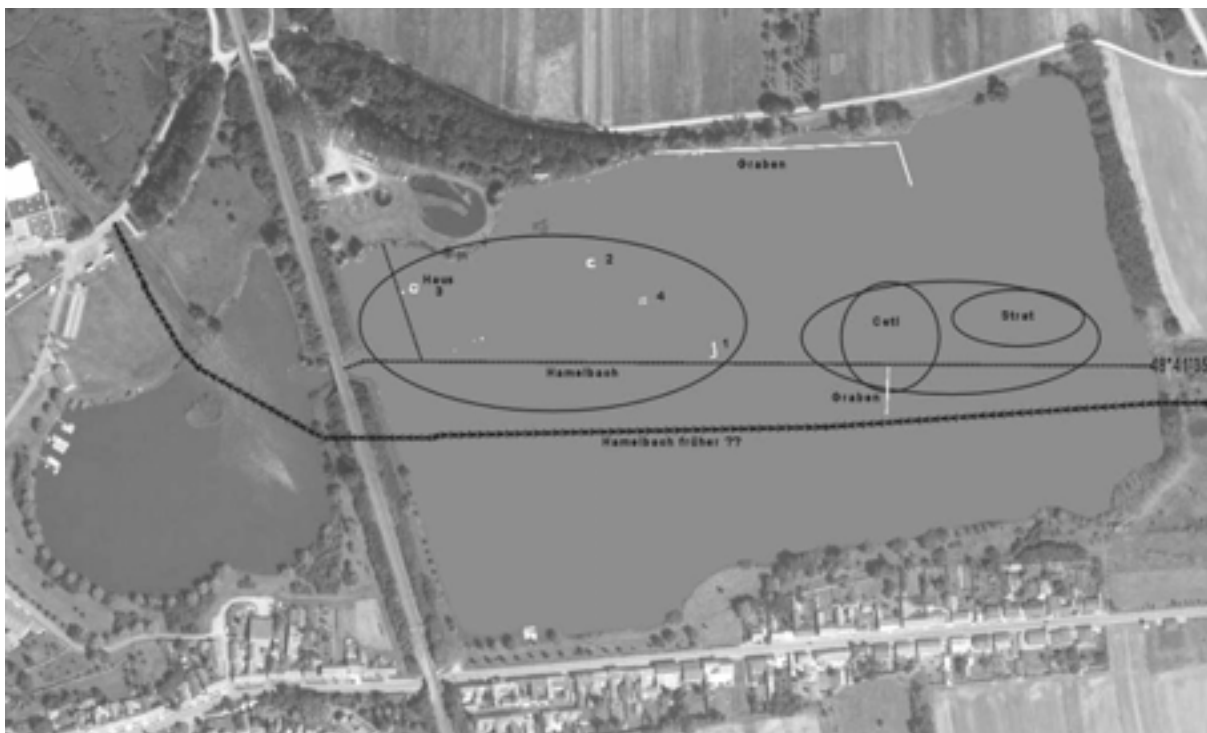


Am nachfolgenden Tag wurden durch das fortschreitende Austrocknen im abgeschobenen Teil westlich von diesem Fund sehr viele Pfostenlöcher und andere Unregelmäßigkeiten im ehemaligen Teichgrund sichtbar, sodaß ich Mag. Christoph Blesl, den zuständigen Beamten des Bundesdenkmalamtes, verständigte. Dieser erschien mit zwei weiteren Archäologen am darauf folgenden Montag zu einer Besichtigung und der Besprechung der Vorgangsweise mit dem Bürgermeister Alfred Ertl, denn ein wirklich nicht unwesentliches Problem ist jeweils die Finanzierung der Ausgrabungen, die nach Gesetzeslage der Bauträger zu tragen hat.

Am folgenden Tag wurden 3 Suchgräben von 4 m Breite abgeschürft, um den Umfang der Fundstelle ungefähr abzusichern. Dies gelang nur zum Teil, die Fundstelle erwies sich später mit 7 – 8 ha als wesentlich größer.

Vorläufiges Ausgrabungsergebnis

Da nicht abzusehen ist, wann eine abschließende Publikation zu der Ausgrabung vorliegen wird (auf die versprochene Publikation zum Germanendorf im „Feldl“ warten wir seit 30 Jahren), gebe ich hier meine persönlichen Überlegungen wieder – resultierend aus mehrmaligen Besuchen der Ausgrabungen.



Der Große Teich mit dem heutigen Abzuggraben von der Bahnbrücke zum Zapfen, südlich davon der vermutete Verlauf des Hamelbaches vor der Anlage des Teichs um 1400.

Der Große Teich hat eine Fläche von über 18 ha, die Entfernung von der Bahnbrücke bis zum Abfluß (beschriftet mit Hamelbach) beträgt 650 m, die Teichbreite beim Fundgebiet „Strat“ etwa 365 m.

Das Fundgebiet erstreckt sich ab etwa 50 m vom östlichen Teichdamm über das gesamte Gebiet nördlich des vermuteten Altlaufs bis zur Insel vor der Raststation im jetzt kleinen Teich.

Der Plan zeigt das näher untersuchte Hauptfundgebiet im großen Oval. Darinnen die 3 festgestellten Steinfundamente 1, 4 und 2, sowie knapp neben dem Abzugsgraben der Kläranlage das Haus 3. Dieses wurde komplett ausgegraben. Östlich davon sind in einem weiteren Oval 2 wegen Häufungen von Bodenfunden extra benannte (nach den Häusern auf der Südseite) kleinere Flächen. Die Abgrenzung zum Hauptfundgebiet ist etwas willkürlich, eine andere Abschürfungstechnik brachte im Zwischenbereich viele, aber leider gestörte Fundstellen.

Das Fundmaterial stammt, mit wenig später genannten Ausnahmen, aus dem Hochmittelalter oder später, also der Zeit von 1000 bis 1400 n.Chr.. Dies ergibt einige Erklärungsprobleme mit der schon gleichzeitig bestehend Ortschaft. Der Teich bestand wahrscheinlich ab 1400, spätestens ab 1470, war aber oft längere Zeit trocken gelegt, siehe oben 1843, sodaß Bauten auch später errichtet sein können.

Graben

Am nördlichen Rand des Teichs fand sich ein Graben von dereinst bis 2 m Breite und fast ebensolcher Tiefe. Sein Verlauf von West nach Ost bricht dann scharf zum Hamelbach ab. An beiden Seiten dieses künstliches Zulaufs befinden sich unzählige kreisrunde Gruben von unterschiedlichem Ausmaß, über 50 wurden aufgedeckt. Die größten Gruben hatten dereinst über 2 m Durchmesser und wahrscheinlich auch diese Tiefe. Die westlichsten wurden bei der „Heuschupfe“, die östlichsten entlang der Abbiegung zum Hamelbach. Verhärtungen im oft senkrechten Grubenrand könnten auf Abdichtung durch Ausbrennen hinweisen.

Der Graben führt sicher unter dem heute aufgeschütteten Gelände bei der Heuschupfe in Richtung der nördlichen Bahnbrücke und vielleicht zu dem nördlich des Kesselteichs noch sichtbaren und sonst unbegründbaren Graben.



Grabenprofil



angeschnittene Gruben



Grabenknie



Ende des aufgedeckten Bereichs

Gebäude

Über das ganze Fundgebiet (in den Ovalen) wurden Reste von Hütten festgestellt, große Flächen mit Hüttenlehm zeigten sich beim Austrocknen, da sie länger feucht blieben, sehr deutlich. Es dürfte sich meist um einfache Holzhütten gehandelt haben.

Drei Gebäude wiesen aber Kalksteinfundamente auf. Haus 1 wurde schon erwähnt.

Haus 4

Die Grundmauern zu Haus 4 wurden erst nach Beendigung der Ausgrabungsarbeiten freigelegt. Sie liegen fast genau mitten zwischen Haus 1 und 2.

Die Grundmauern weisen eine eigenartige Form auf und zwar 4 Kreisbogensegmente mit Durchlässen fast exakt in die Haupthimmelsrichtungen, wobei der Durchlass in Richtung Ost größer scheint als die drei anderen. Der äußere Durchmesser betrug 6,1m, die Bogenbreite um 90 cm. Die Details zeigen die starke Beschädigung durch das Abschürfen und die Spuren der Baggerketten. Eine Deutung der Funktion des Gebäudes war mir nicht möglich.



Haus 2

Das Haus 2 ist das stattlichste der mit Kalksteinfundamenten versehenen Häuser. West- Nord- und Südseite wiesen Fundamentbreiten von bis 100 cm auf. Die Ostseite war offen oder mit einem nicht so tiefgründigen Fundament versehen. Die Westseite hatte über das Südfundament eine später angelegte Verlängerung, die auf eine Stützmauer hinweist und dies wieder auf eine hohe Aufbau- oder Dachlast. Der Innenraum hatte 6 m in Nord-Süd. Das Fundamentmaterial entsprach nicht ganz dem der beiden anderen Häuser, es waren Reste dünner Ziegel darinnen, die auf ein späteres Baudatum hinweisen könnten.



Links, mit dem Besen, das Fundament der 90 cm langen Stützmauer, Mauer insgesamt 7,9 m. Sowohl das Nord-, wie auch das Südfundament war gegen Osten gestört, im sichtbaren Endbereich beider waren Abbrandreste sichtbar.

Im nordöstlichen Teil des Gebäudes waren deutlich Pflugspuren zu sehen, d.h. das Fundament war den Bearbeitern bekannt und wurde vielleicht (Ostseite?) entfernt.

In der Nordwestecke fehlte im Eckbereich das Fundament, vielleicht ist der Eckstein entfernt worden. Andererseits war vor dem Hausbau hier eine kreisförmige, mit Holz ausgekleidete Grube von 2,8 m Durchmesser, in dieser wieder eine weitere dezentrale Kreisform (Dm. 1,1 m) mit einem Pfostenloch in der Mitte. Die Freilegung brachte außer germanischen Scherben keine weiteren mir bekannten Erkenntnisse.

Ebenfalls vor der Gebäudeerrichtung verlief innen, etwa parallel zur Südseite, ein Graben von fast 2 m Breite, der im Schnitt mehrfach Brandreste aufwies. Im Aufschüttmaterial des Grabens waren am Grund 2 Muschelkalksteine, die sich sehr vom Fundamentmaterial unterschieden.

Die interessantesten Funde zeigten sich bei der Freilegung der Nordostecke. Unter den Brandresten befand sich eine Fundschicht der späten Bronzezeit (= Urnenfelderzeit, 1250 – 800/750 v.Chr.), mit Scherben mehrerer Töpfe und dem Griffabschluß eines Messers.



Südseite mit Brandresten



Nordseite gegen Osten



NW-Ecke mit großem und kleinem Kreis



Germanische Scherben der NW-Ecke



Im linken Bild Scherben der SW-Ecke, daneben nach rechts hinten der alte Graben, nach links hinten die Pflugspuren, vorne Reste des Südfundaments.



Schnitt des alten Grabens



Urnenfelderzeitliche Fundschicht unter der Nordostecke



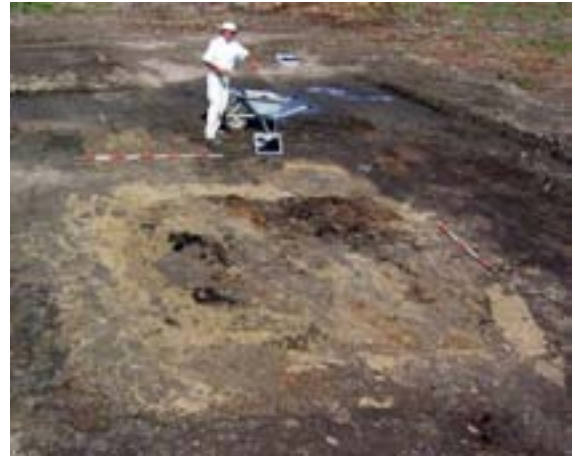
Griffabschluß eines Messers

Haus 3

Haus 3 war eine auffallende Struktur im Suchgraben neben dem Abflußgraben von der Kläranlage. Bei den Fotos habe ich zur besseren Sichtbarmachung die Farbintensität verstärkt.



Von Ost



von Süd mit dem Archäologen Jan Vavros

Das zuerst sichtbare Lehmhaus hatte ein Ausmaß von etwa 4x4 m, gelb sind die Reste der Lehmwände zu sehen. Der Eingang war auf der Westseite, in der NO-Ecke und beim Eingang gab es Reste von einem größeren Brand. Der graue Fleck im Eingangsbereich, der sich später als recht tiefreichend zeigte, sah aus wie eine Fußmatte, neben ihm lag auch der Hausschlüssel, der beim letzten Brand wahrscheinlich von einem Balken heruntergefallen ist.



von West



Schlüssel im Eingangsbereich

Die weitere Ausgrabung ergab zumindest 3 Bauphasen.

Als letzte Phase das Oberflächen-Lehmhaus mit wahrscheinlich geflochtenen Wänden mit Lehmverputz. Die Brandreste, Asche, Holzkohle und Hüttenlehm, liegen in der oberen dunklen Schicht. Darunter ein Lehmbo-den, gestampfter Lehm, wie er auch bei anderen Häusern, die nicht weiter erforscht wurden, zu Tage kam.

Unterhalb eine weitere Brandschicht, die von einem Grubenhaus, also einem eingetieften Bau, stammen könnte.



Schließlich, auf der Ostseite gut sichtbar, große Pfostenlöcher und auf der Nordseite in geringem Abstand sehr regelmäßige wesentlich kleinere Pfostenlöcher. Ein Pfostenhaus mit Vorbau? Für Stützpfeiler waren die kleinen Pfostenlöcher zu senkrecht.

Die Fotos zeigen die Schwierigkeiten bei der Ergrabung. Der gelegentliche geringe Regen versickerte nicht, in den Gruben vermischte er sich mit aufsteigendem Grundwasser, das dauernd abgepumpt werden mußte.

„Öfen“

Im ganzen abgeschürften Bereich, ein etwa 6m breiter Bereich entlang des Baches vom Haus 1 bis zum Abflußgraben der Kläranlage und dort ein 10 m breiter Streifen bis Haus 3, und weiters der um 20 m lange und 4 m breite Suchstreifen nördlich von Haus 1, zeigte sich eine große Zahl von „Öfen“. Die oft kreisrunden Formen mit bis zu 1,6 m Durchmesser hatten eine gebrannte Außenschicht, gefüllt mit Asche und Holzkohlenresten. Sie waren nach dem Abschürfen oft nur kurzzeitig zu sehen, ein paar Tropfen Regen genügten, um die Spuren mit einer Schlammschicht zu überziehen.



Neben den runden Strukturen wurden auch längliche Formen festgestellt. Über 1 m lang und ½ m breit, erinnern diese eher an Gußformen. Sehr knapp neben so einer Form lag ein etwas tieferer Ofen, neben dem Reste von sehr großen Keramikformen gefunden wurden.



Andere Strukturen



Sehr verschiedene Formen, oft ineinander greifend, was auf zeitliche Abfolge schließen läßt, waren über dem gesamten Abschürfbereich zu finden. So z.B. helle rechteckige Flächen in dunklem Boden und dunkle Pfostenlöcher in Lehm. Alle sichtbaren Formen wurden genau vermessen und protokolliert.



Keramikfunde

Die gefundene Keramik, ich habe leider nur einen kleinen Teil davon gesehen, ist meist sehr einfach und auf praktischen Gebrauch gerichtet.

Zur Magerung des Tons verwendeten die Hersteller unterschiedliche Zusätze, links entstand dadurch ein sehr feinkörniges hartes Material, rechts ein extrem dünnes Stück (2-3 mm) mit Glimmerzugabe, die einen glänzenden Effekt ergab.



Verzierungen sind eher selten zu finden



Definierbare Stücke gehören häufig zu einfachen Tellern



Aber auch Bruchstücke von Krügen waren zu finden.



Auffallend sind die Bruchstücke von sehr großen Gefäßen, aus denen sich Standflächen von 60 cm Durchmesser und Bauchdurchmesser von bis zu 1 m errechnen lassen. Manchmal sind diese Riesenkrüge mit Wellenmustern versehen.



Die hier abgebildeten Scherben sind im Heimatmuseum Bernhardsthal zu besichtigen.

Skelettreste

Verstreut über die gesamte Fundfläche wurden menschliche Knochen aufgefunden. Oft nur kurze Zeit nach dem Abschürfen sichtbar, zerfielen sie meist mit dem Austrocknen der Flächen und es verblieb nur eine leichte Rotfärbung am Fundort. Nur ein geringer Teil starker Knochen konnte gesammelt werden. Größere Ansammlungen von Knochen gab es westlich von Haus 1, auch im Abfuhrgut von südlich der Nachkläranlage, also zwischen Haus 2 und 3, waren Skelettreste enthalten.

Schon 1838, siehe im Bericht von Pfarrer Konall, wurden viele Gebeine und Schädel aufgefunden. Wick erwähnt 1891 einen Skelettfund. Auch bei den Baggerarbeiten 1990 waren Skelettreste im Abfuhrgut, wurden aber leider nicht näher untersucht. Im auf den Unfriede abgelagerten Material waren jedenfalls Knochen zu finden.



Knochenreste aus dem Teich



Unterkiefer

Nach der Menge an berichteten und gefundenen Skelettresten wurde das Gelände eindeutig auch als Friedhof benutzt. Da aber Friedhöfe in dieser Zeit immer um eine Kirche lagen, muß zumindest eines der drei mit Grundmauern versehenen, vielleicht aber ein nicht mehr erhaltenes Gebäude, eine Kirche gewesen sein. Die Häufung der Knochen westlich von Haus 1 und westlich von Haus 2 sprechen für diese beiden Gebäude.

Es ist zu vermuten, daß der Riedname „Ödenkirchen“, der für das Gebiet südlich des Teichs gilt, auf eine oder mehrere Kirchen im Teich zurückgeführt werden kann.

Zusammenfassung und Erklärungsprobleme

Die bisherige Lehrmeinung sprach für eine Gründung der Ortschaft Bernhardsthal um 1050, die erste schriftliche Erwähnung erfolgt 1171. Zur oder vor der Gründung wird ein Gut eines Gebolf vermutet, als Namensrest ist uns der „Kobelweg“ erhalten. Aus dem Flurbild wurde auf eine ursprünglich 22 Höfe umfassende Siedlung geschlossen. Das zwiefältige Ortsbild mit einem Straßendorf im Oberort und einem weiten Angerdorf zwischen Hauptstraße, Hauergasse und Schulstraße fand nie eine schlüssige Erklärung. Die Kirche stammt jedenfalls aus romanischer Zeit und wurde gotisch mit dem Ostchor erweitert. Hier ist auch noch die Markterhebung Bernhardsthals 1370 zu erwähnen, die nicht ganz zu einem kleinen Bauerndorf paßt.

Das Hamelbachtal bei Bernhardsthal ist ursprünglich sicher ein breiter Sumpfstreifen in einer Mulde gewesen. Ein exaktes Datum für die Anlage des Teichs bzw. der Teiche, liegt uns nicht vor. Der Obere Teich reichte von der Ortsflur Reintal bis zum Johannes. Die heutige B49 verläuft zwischen der Johannesgasse und der Hubertuskapelle teilweise auf dem alten Teichdamm. Dieser Teich wurde um 1790 abgelassen und ist heute noch deutlich im Gelände zu sehen. Der Kesselteich, heute verschilft und weit zugeräumt, reichte früher weiter nach Westen und war zur Fischzucht nicht zu gebrauchen. Der Große oder Kirchteich hatte dereinst eine Fläche von 33 ha, 9 ha davon westlich der später durchgezogenen Nordbahn. Um 1400 gab es eine Welle der Teichanlagen. Aus Beschwerden der Bauern können wir die Anlage des über 100 ha großen Hametteichs auf um 1395 festlegen. Die Bernhardsthaler Teiche werden in 2 Verkaufsurkunden der Roggendorfer genannt, Am 8. Juli 1458 ist unter anderem „*waid, teicht, teichtstet, holzcer, vischwasser, vischwaid*“ angeführt, am 5. Nov 1470 „*drey teycht mit allen teychtsteten daselbs*“. In einer früheren Urkunde von etwa 1423 ist nur von „*wasser ... und fischwasser...*“ die Rede. Die Teiche dürften also auch um 1400 angelegt worden sein. Sie waren aber in späterer Zeit oft lange trockengelegt.

Es ist auch noch die Ried „Ödenkirchen“ zu erwähnen. Sie reichte dereinst vom Burggraben bist zur Straße Rabensburg-Themenau. Wo eine „öde Kirche“ gestanden haben mag, beim Haus Nr.43, Schaludek, oder mitten im Teich, wird sich nicht mehr feststellen lassen.

Die gefundene Keramik ist mit den wenigen schon genannten Ausnahmen, germanische, keltisch und Halstatt, in das Hochmittelalter oder später, 1000 – 1400 n.Chr. einzuordnen, wobei die Obergrenze die Teichanlage bildet. Haus 2 und Haus 4 sind vielleicht auch später in einer Trockenlegungsphase errichtet worden.

Haus 3 und die vielen und dicht stehenden Pfostenlöcher und Gruben weisen auf eine längere Besiedlungsdauer von zumindest 3 oder 4 Bauphasen hin. Die Menge der Pfostenlöcher läßt sich über Hausbauten allein nicht erklären.

2 Gruppen von Funden haben Erklärungsbedarf:

Der Graben mit den Gruben kann nur irgend einen gewerblich-industriellen Hintergrund haben. Zu beachten ist dabei auch der bei Pfarrer Konall erwähnte gemauerte Wasserbehälter. Mir persönlich fällt zum Wasserbedarf und den bis 4 m³ großen dichten Gruben nur Gerberei oder Färberei ein. Wenn der Versorgungsgraben vom Oberen Teich kam, er ist nördlich des Kessekteichs ja noch deutlich sichtbar, so muß dieser Teich älter als der Große Teich sein.

Die vielen kreisrunden „Öfen“, sind vielleicht nur stärker ausgebrannte Formen der oben genannten Gruben mit ähnlichem Verwendungszweck. Für die Langformen fällt mir außer Gußformen nichts ein.

Das festgestellt verbaute Gebiet hatte 7 bis 8 ha, reichte vielleicht bis zum heutigen Ort bei der Raststation. Nördlich des Grabens gab es keine Probegrabungen. Die Bauten waren überwiegend Holz-Lehmbauten mit durchgehenden starken Brandspuren.

Friedel Stratjel, Heimatmuseum Bernhardsthal, Dez. 2009